

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Mit dem Buch zur Maria-Magdalenen-Kirche in Bad Bramstedt liegt nunmehr der dritte Band in der Reihe der „Nordelbischen Ortsgeschichten“ vor. Das Trio dieser Veröffentlichungen steht beispielhaft für verschiedene Zugriffsmöglichkeiten einer lokalgeschichtlichen Annäherung an die Geschichte. Die geschichtswissenschaftliche Arbeit im „kleinen“ Raum, wie ihn ein Ort abbildet, kann zunächst einmal als eine Art „histoire totale“, als eine zeitlich möglichst umfassende Untersuchung einer Ortsgeschichte von den ableitbaren Anfängen bis zur Gegenwart in Angriff genommen werden, wie es die Autorinnen und Autoren des ersten Bandes in der Reihe mit dem Titel „Brokstedt. 475 Jahre Geschichte einer Gemeinde in Holstein“ von 2013 erfolgreich gemacht haben.¹ Anders gingen dagegen die Autoren des zweiten Bandes in der Reihe vor: Denn in „Nortorf im Mittelpunkt. 100 Jahre Stadtgeschichte“ aus dem Jahr 2015 wurde nur ein zeitlich schmaler Ausschnitt einer Ortsgeschichte unter einer speziellen thematischen Prämisse, eben Nortorfs Geschichte seit Erteilung der Stadtprivilegien im Jahr 1909, zum Inhalt des Buches gemacht.² Nun ist die dritte Variante an der Reihe: Nicht ein „totaler Zugriff“ auf die gesamte Geschichte eines Ortes und nicht ein temporärer Ausschnitt aus einer Ortsgeschichte, sondern jetzt die Herausfiletierung eines wesentlichen Aspekts einer Ortsgeschichte und dessen Betrachtung durch die Zeiten: Wie der Untertitel zum neuen Buch unterstreicht, handelt es sich dabei konkret um die Geschichte

eines Gotteshauses, seiner Pfarrei und seiner Gemeinde von den Anfängen bis in unsere Gegenwart.

Alle drei Zugriffsmöglichkeiten haben ihre Berechtigung und bieten ihre jeweilige Erkenntnischance. Im vorliegenden Fall bot sich die besondere Behandlung der Maria-Magdalenen-Kirche in Bad Bramstedt aus Anlass der 700-Jahrfeier der urkundlichen Ersterwähnung von 1316 an. Aus diesem Grund erarbeitete ein Team junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter meiner Führung im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Bad Bramstedt eine auf intensiven Quellenstudien und Literaturrecherchen fußende moderne Geschichte dieser Kirche und ihrer Gemeinde. Der Bogen des neuen Geschichtsbuchs reicht von den von NADINE ALBERS untersuchten Anfängen der Kirche im altgläubig-katholischen Mittelalter mit den vielen Fragezeichen, mit denen man durch die schütterte Überlieferungslage konfrontiert wird, weiter über die Umwälzungen der Reformationszeit und die vielen Krisen bis 1867, welche STEFAN MAGNUSSEN in den Blick nimmt, bis zur Gegenwart. Die Entwicklung von 1867 bis heute, mit dem sicher dunkelsten Kapitel der Kirchengeschichte in der NS-Zeit, stellt KNUT-HINRIK KOLLEX vor. Dr. KATJA HILLEBRAND führt sodann die Kunst- und Baugeschichte der Kirche ausführlich vor Augen und macht deutlich, welches denkmalpflegerische Kleinod Bad Bramstedt mit seiner Kirche birgt.

Insgesamt machen die Beiträge die lange Geschichte der Maria-Magdalenen-Kirche wieder lebendig und verdeutlichen, welchen elementaren Anteil die Kirchengeschichte an der Entwicklung des Ortes und der hier lebenden Menschen bis zum heutigen Tage hatte und hat. Diese Erkenntnis rechtfertigt, wie gesagt, die besondere Art der Betrachtungsweise im Rahmen einer wissenschaftlichen Reihe zu nordelbischen

Ortsgeschichten insgesamt. Weitere Spielarten bzw. Modulationen der ortsgeschichtlichen Arbeit werden in den kommenden Bänden der Reihe folgen: So wird für Fitzbek in Holstein und für die Stadt Kiel, wozu momentan jeweils Buchprojekte in Arbeit sind, zwar wiederum der „totale“ Ansatz gewählt werden, wird aber zugleich die starre Chronologie der Untersuchungen zugunsten einer thematisch sortierten Annäherung aufgebrochen. All dies soll die Diskussion um den unbestreitbaren Wert ortsgeschichtlicher Forschung im Bereich der Regional- und Landeshistorie weiter vorantreiben und zu guter Letzt zu einer Optimierung der betreffenden Arbeitsweisen führen.

Am Ende des erfolgreichen Publikationsvorhabens verbleibt mir als Herausgeber, wie stets, die mehr als angenehme Pflicht, allen daran Beteiligten aufs Herzlichste zu danken. Da ist zunächst die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde in Bad Bramstedt, namentlich der zuständige Pastor Rainer Rahlmeier und die Erste Vorsitzende des Kirchengemeinderats, Frau Ines Koppelin, zu nennen. Beide Genannten haben in Abstimmung mit den Gremien vor Ort als eigentliche Initiatoren und stets hilfreiche gute Seelen des Projekts gewirkt, die bei mir mit ihrer in vielerlei Hinsicht lukrativen, da weiter führenden Buchidee natürlich sogleich offene Türen einrannten. Sodann möchte ich den zuständigen Archivarinnen und Archivaren danken, die die Autorinnen und Autoren mustergültig bei ihren Recherchearbeiten unterstützten. Diese Hilfestellung ist für das Zustandekommen eines Buchvorhabens, wie es dieses eines war und ist, eine unabdingbare Voraussetzung zum Erfolg. Namentlich sind hier besonders Herr Manfred Jacobsen vom Stadtarchiv Bad Bramstedt und Frau Sybille Radtke-Kaak vom Kirchenkreis-Archiv Altholstein in Neumünster hervorzuheben. Natürlich habe ich als Herausgeber auch den Autorinnen NADINE ALBERS und

Dr. KATJA HILLEBRAND und Autoren KNUT-HINRIK KOLLEX und STEFAN MAGNUSSEN für ihr Engagement zu danken. Sie waren oder sind allesamt im regionalhistorischen Team der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel tätig und bereichern mit ihren Rechercheergebnissen den Band inhaltlich ebenso, wie ihre anderweitige Forschungsarbeit natürlich auch durch die Resultate ihrer Bad Bramstedter Forschungen bereichert wird. Ein letztes Wort des Danks geht zuletzt an den Solivagus-Verlag in Kiel, insbesondere Frau Friederike Steffen für das gründliche Lektorat.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern dieses neuen Geschichtsbuchs viel Spaß beim Lesen und viele neue Erkenntnisse und hoffe, dass die Grundidee des Buchs, nämlich die Herausstellung der historischen wie gegenwärtigen Rolle der Kirche innerhalb des Bad Bramstedter Gesamtgefüges, so ihren positiven Widerhall findet!

OLIVER AUGÉ
Kiel, im Juli 2016

ANMERKUNGEN

1. Brokstedt. 475 Jahre Geschichte einer Gemeinde in Holstein, mit Beiträgen von Stefan Inderwies, Burkhard Büsing und Lena Cordes, hrsg. v. Oliver Augé (Nordelbische Ortsgeschichten, Bd. 1), 1. u. 2. Aufl., Kiel 2013.
2. Nortorf im Mittelpunkt. 100 Jahre Stadtgeschichte, mit Beiträgen von Julian Freche, Martin Göllnitz und Matthias Jürgensen, hrsg. v. Oliver Augé (Nordelbische Ortsgeschichten, Bd. 2), Kiel 2015.

DAS KIRCHSPIEL IN BRAMSTEDT VON SEINEN ANFÄNGEN BIS ZUR REFORMATION

NADINE ALBERS

Ausgehend von der Jahreszahl 1316 feiert die Stadt und Kirchengemeinde Bad Bramstedt im Jahr 2016 das 700-jährige Bestehen ihrer Maria-Magdalenen Kirche. Das auch noch im heutigen Ortszentrum herausragende, unter Denkmalschutz¹ stehende Kirchengebäude der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Bad Bramstedt wurde als Saalkirche aus rotem Backstein erbaut und im Laufe der Jahrhunderte mehrmals saniert und ausgebaut.²

Doch wieso wird das Jahr 1316 als Gründungsjahr der Maria-Magdalenen-Kirche gefeiert? Woher stammt diese Jahreszahl?

Im Folgenden soll das Kirchspiel Bramstedt von seinen Anfängen bis zum Vorabend der Reformation in Schleswig-Holstein einer genaueren Betrachtung unterzogen und dabei zugleich in seinen regionalen Kontext gesetzt werden: Was wissen wir über die christlichen Anfänge im Holstengau, was über den damaligen Kirchenbau und die Einrichtung der ersten Kirchspiele? Wie ist das Kirchspiel Bramstedt in diese Zeit

einzuordnen? Wann wurde es gegründet? Wer war Initiator der Gründung? Wie sah schließlich das kirchliche Leben in der Gemeinde Bramstedt zu der damaligen Zeit aus? Was haben wir überhaupt an schriftlichen Quellen und Zeugnissen aus dieser Zeit? Alle diese Fragen sollen – zumindest in Ansätzen – auf den folgenden Seiten beantwortet werden.

VORGESCHICHTE DES KIRCHSPIELS BRAMSTEDT – CHRISTLICHE ANFÄNGE IN HOLSTEIN

Erstmals werden die drei mittelalterlichen nordelbischen Sachsengau bei dem Kleriker und Chronisten Adam von Bremen in seiner Hamburgischen Kirchengeschichte *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, die auf etwa 1076 datiert wird und eines der bedeutendsten mittelalterlichen Geschichts- und Geographiewerke des nördlichen Europa darstellt, erwähnt:

*Es gibt drei nordelbische Sachsenstämme: erstens die Dithmarschener; sie wohnen am Meere, und ihre Mutterkirche steht in Meldorf. Zweitens die Holsten: sie heißen nach den Holzungen, in deren Nähe sie sitzen; durch ihren Gau fließt die Stör; ihre Kirche ist Schenefeld. Der dritte und edelste Stamm heißt Stormarn, weil dieser Gau häufig von Stürmen der Unruhe ergriffen wird. In seiner Mitte erhebt die Mutterkirche Hammaburg ihr Haupt, die früher reich war an Männern und Waffen, ergiebig an Land und Früchten.*³

Der von Adam erwähnte Gau Stormarn entsprach etwa den heutigen Kreisen Stormarn und Pinneberg, Teilen Segebergs und dem nordelbischen Teil Hamburgs. Das damalige Holstein erstreckte sich bis zu den Orten Rendsburg, Kiel, Bramstedt und Wilster, während die Dithmarscher zwischen

der Nordsee, dem heutigen Nord-Ostsee-Kanal, der Eider und der Elbmündung angesiedelt waren.

Die Stadt Bad Bramstedt⁴, heute im Kreis Segeberg gelegen, gehörte damit zum holsteinischen Gau.

Der Historiker Karl-Heinz GAASCH, der sich in den 1950er und 1980er Jahren umfassend mit den Pfarreien der drei mittelalterlichen Sachsengau Nordelbiens beschäftigte,⁵ gliederte den Ausbau der mittelalterlichen Pfarrorganisation in Holstein in drei Phasen.⁶ So entstanden in einer ersten Gründungsphase ab dem 9. Jahrhundert zunächst vier Kirchspiele und damit einhergehend auch die ersten vier Pfarrkirchen in Schenefeld, Jevenstedt, Nortorf und Kellinghusen; diese Kirchspiele hatten jeweils die Zuständigkeit für das entsprechende Gauviertel inne. Als sogenannte 'Urkirchspiele' prägten sie den Beginn der mittelalterlichen Pfarrorganisation in Holstein.⁷ Die Gründung von Schenefeld ist als älteste anzusehen und wohl auf den Zeitraum zwischen 826 und 848 zu datieren. Es blieb im holsteinischen Gau für mehrere Jahrhunderte lang das einzige Kirchspiel; laut Adam von Bremen sogar noch im Jahr 1074.⁸

Zwar fehlen Quellen, die detaillierte Informationen über den Zeitpunkt der frühen kirchlichen Aufgliederung Holsteins liefern könnten, jedoch wird auch in der Forschung die Meinung vertreten, dass es bis ins 11. Jahrhundert im nordelbischen Gebiet keine umfassende Pfarrorganisation gegeben habe.⁹ Ein erster wichtiger Initiator des Aufbaus einer festen und dauerhaften Kirchenorganisation ist der Missionar Vitzelin gewesen, zu dessen Wirkungszeit im 12. Jahrhundert vermehrt neue Kirchspiele entstanden und Pfarrkirchen gebaut wurden.¹⁰

Die erste bekannte Neugründung seit dem 9. Jahrhundert, die Vizelin zugeschrieben wird und den Beginn der zweiten Gründungsphase kennzeichnet, ist vermutlich Wippenthorp (das spätere Neumünster¹¹) gewesen. Im Jahr 1163 wurde eine neue Kirche in Neumünster geweiht, die wahrscheinlich als Stifts- und Pfarrkirche zugleich diente. Das Pfarramt wurde dem Augustiner-Chorherrenstift in Neumünster übertragen, welches in der Diözese des Bremer Erzbischofs lag und diesem direkt unterstand; Vizelin als Propst des Stiftes erhielt die Archidiakonatsrechte über den Wippenthorper Pfarrbezirk. Kirchenrechtliche Veränderungen bezüglich der Neumünsteraner Kirche waren in der Anfangszeit dem Bremer Erzbischof vorbehalten. Seine Anordnungen und Bestätigungen gingen an das Stift bzw. dessen Propst.¹² Der damalige Pfarrbezirk von Neumünster/Wippenthorp umfasste den gesamten Nordosten des holsteinischen Gaus. Neben Nortorf und Kaltenkirchen gehörte er zu den drei größten Parochien und existierte noch lange Zeit nach der Reformation.¹³

Von der Gründung des Nortorfer Kirchspiels wird erstmals um 1190 in der sogenannten *Visio Godeschalci*, der „Vision Gottschalks“ berichtet. Bei dieser Quelle handelt es sich um den Visionsbericht eines Rodungsbauern, der von zwei Geistlichen befragt wurde und dessen Aussagen aufgeschrieben wurden. Er schildert seine im Jahr erfahrene 1189 Vision. Als Quelle gibt die *Visio Godeschalci* unter anderem Auskünfte über das damalige Alltagsleben und die Jenseitsvorstellungen der Bevölkerung. Auf ihrer Basis kann die Einrichtung des Nortorfer Kirchspiels allerdings nicht genau datiert werden. Sie belegt nur, dass dieses Kirchspiel in diesem Jahr bereits bestanden hat. Es wird hier ein Reliquienraub geschildert.¹⁴ Es wird angenommen, dass die Kirche um die Mitte des 12. Jahrhunderts bereits bestanden hat.¹⁵ Die Nortorfer Parochie unterstand dem Archidiakonatsrecht des hamburgischen

Dompropstes. 1440 fielen die Patronatsrechte an das Itzehoer Zisterzienserinnenkloster; zugleich wurde die Inkorporation der Pfarrkirche in das Kloster angeordnet, die man im Folgejahr durchführte.¹⁶

Nortorfs nordwestliche Nachbarparochie Jevenstedt wird gleichermaßen erstmals in der *Visio Godeschalci* genannt, wobei auch hier eine exakte Datierung aufgrund dieser Erwähnung nicht erfolgen kann (es geht ebenfalls um einen Reliquienraub). Für Jevenstedt sind keine Hinweise auf kirchenrechtliche Verhältnisse erhalten, außer dass das Kirchspiel zum Archidiakonatsbezirk des hamburgischen Propstes gehörte.¹⁷

Die Parochie Kellinghusen wird erstmalig im Jahr 1196 erwähnt. Sie wird vermutlich zu diesem Zeitpunkt schon einige Jahre bestanden haben. Belegt ist die Zugehörigkeit zum Archidiakonatsbezirk des Hamburger Dompropstes aus der *Taxis beneficiorum*.¹⁸ Bei dieser handelt es sich um ein aus dem Jahr 1347 stammendes Verzeichnis über die Einkünfte holsteinischer Pfarrstellen.

In etwa den gleichen Zeitraum sind die Kirchspiele Itzehoe und Breitenberg sowie im mittelholsteinischen Raum Hohenwestedt (als bestehendes Kirchspiel bereits 1217 nachweisbar) einzuordnen.¹⁹ Insgesamt gab es ab der Mitte des 12. Jahrhunderts neben den vier Urkirchspielen, deren Gründungen zumindest zum Teil in die zweite Gründungsphase eingeordnet werden können, sich jedoch aufgrund ihres großen Verwaltungsbezirkes und Einflussbereiches deutlich von anderen Kirchspielen dieser Zeit unterscheiden, fünf weitere Pfarrkirchen, verteilt über den gesamten holsteinischen Raum.

Betrachtet man die Verteilung der im 12. Jahrhundert entstandenen Kirchspiele im holsteinischen Raum, fallen einige 'leere' Regionen auf. So gibt es im südlichen und westlichen Teil Holsteins keine Kirchgründungen, die urkundlich belegt werden können.²⁰ Jedoch schreibt GAASCH in seinen Ausführungen zur mittelalterlichen Pfarrorganisation in Holstein, dass dieser Umstand wahrscheinlich weniger auf eine tatsächlich fehlende Kirchenorganisation zurückzuführen, sondern eher mit der sehr schlechten Überlieferungslage aus jener Zeit zu erklären sei. Eine vollständige Erfassung aller holsteinischen Parochien ist aufgrund der Quellsituation nicht möglich.²¹

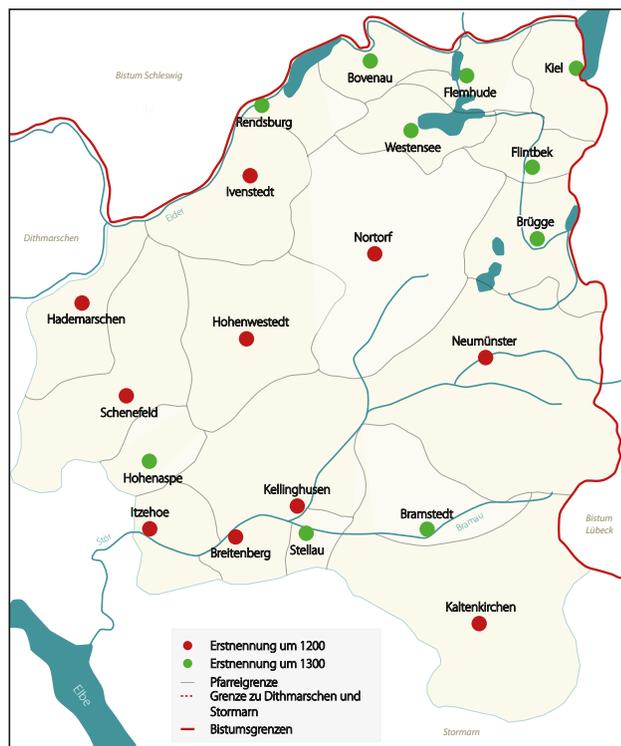


Abb. 1:

Die Kirchspiele im Holstengau.

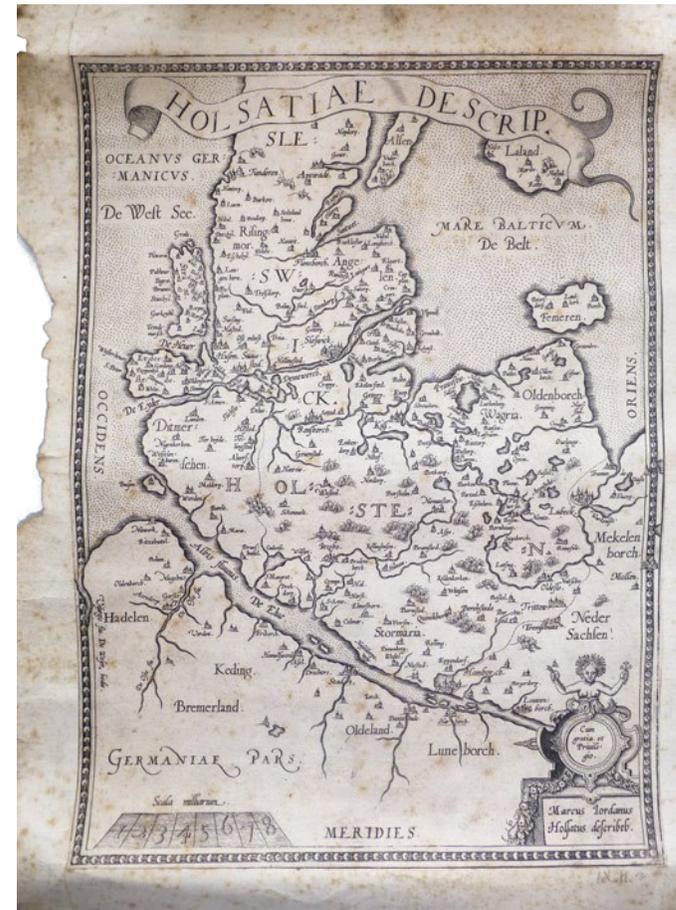


Abb. 2:

Holsatiae Descriptio.
Kupferstichkarte nach Marcus
Jordanus, um 1580.

Mit Beginn des 13. Jahrhunderts lassen sich eine ganze Reihe neuer Pfarreien nachweisen, die insbesondere im Norden und Nordosten eingerichtet wurden. Dies waren Brügge, Flintbek, Kiel, Rendsburg, Flemhude, Bovenau, Westensee und Stellau. Als Neugründungen im Westen und Süden Holsteins sind zusätzlich Hademarschen und Bramstedt anzuführen.²² Im weiteren Verlauf des 13. Jahrhunderts sind dann keine neuen Kirchgründungen urkundlich fassbar. In den Jahrhunderten nach der Reformation sind nur wenige Kirchspiele